



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Krautweihlegenden

Hertkens, Hermann

Paderborn, 1891

[Text]

urn:nbn:de:hbz:466:1-12108

affiziert die Aken, welche sie sehr lieben, so, daß sie wie trunken sich gebärden. — Von Roggen, Gerste, Weizen werden regelmäßig drei Aehren dem Weihebunde einverleibt.

Unserer Lieben Frau Krautsegen.

Dem Tode nahe war die Gottesmutter,
Von Liebesglut verzehrt, von Sehnsucht matt.
Wie Klang der Trauerglocke drang die Kunde
Durch die Gemeinden rings in Land und
Stadt.

Da trat in das Gemach der Gnadenvollen
Ein schüchtern Kind mit demutsvollem Gruß,
In seinem Arm ein Bündlein Kräuterblüten;
Ihr nahzutreten zögerte ihr Fuß.

„O Mutter Jesu!“ rief sie unter Thränen,
„Bist du so krank? Gebrauche doch Arznei!
Sieh hier! gesammelt hab ich rings im
Felde,

Wie man sie rühmt, Heilkräuter allerlei.“

Da lächelte gerührt die Sterbensmüde,
Und freundlich winkte sie das Kind herbei:
„Ich danke dir, mein Kind! für mein Er-
kranken

Hat diese arme Welt nicht Arznei.

Mich heilet nur die Luft des Paradieses,
Geneesen macht mich nur der nahe Tod.
Du aber wirfst noch lange gehn auf Erden:
Hab stets vor Augen Gott und sein Gebot!
Bei meinem Sohne will ich dein gedenken.
Und nun will ich dich segnen, eh du gehst,
Nuch deine Kräuter; gieb sie armen Kranken,
In der Gemeinde, die der Arzt verläßt."
Da sprach den Segen die Gebenedeite;
Die Kleine, schluchzend stand sie auf und ging.
Wie glücklich schätzte sich jedweder Kranke,
Der nachmals von den Kräutern eins empfing.

Jakobskraut. (Senecio.)

Wohl dem, wen auf weiter Fahrt
Solch ein schöner Traum begleitet,
Wie er einst zu teile ward
Jakob, als ihn Gott geleitet
Aus dem trauten Vaterhaus
In die weite Welt hinaus.

Engelsgrüße, Himmelsleiter,
Gottverheiß'ne Kasten und Ruh! —
Als er aufgewacht, wie heiter
Lächelt ihm die Ferne zu!
Freudig richtet' er den Stein,
Weihte ihn zum Denkmal ein.

Daß ihn Gott geleiten werde,
Dieser Trost ihn süß umfing;
Froh zum Himmel und zur Erde
Sah er nochmals, eh er ging.
Da gewahrt er ringsumher
Blühend Kraut, vom Taue schwer.

Blumensternlein, gelb wie Gold,
Gleich den Sternen, die er träumend
Schmücken sah die Englein hold,
Ihre Prachtgewänder säumend!
„Ein Gedächtnis!“ rief er aus;
Und er brach sich einen Strauß.

Und so zog er denn hinaus,
Weit hinaus, in Gottes Namen,
Immer blickt er auf den Strauß,
Wenn ihm bange Zweifel kamen.
Solches Kraut, wie er da fand,
Wird nun Jakobskraut genannt.

Bergißmeinnicht. (Myosotis.)

Wunderbar waren des Jesuskinds
Liebe Augen, so hell und so blau,
Blau, wie im Sommer die Himmelshöhe,
Hell, wie der strahlende Morgentau.
Als das Kindlein gefunden hatten
Die drei Weisen aus Morgenland,

Waren sie von den Blicken des Kindes
Wie von himmlischem Zauber gebannt.
Und zumal Kasparus, den Schwarzen,
Sah man voll tiefer Rührung stehn,
Ja, als er Abschied bereits genommen,
Mußt er erst nochmals die Neuglein sehn.
Hatte sich Blumen gepflückt da draußen,
Gelb, wie sie wuchsen beim Erlenstrauch.

„Mutter, hat er, darf ich berühren
Mit den Blumen des Kindleins Aug?
Mit in die Heimat will ich sie nehmen
Zur Erinnerung an das Kind.“

Lächelnd nickte die Mutter, und Kaspar
Rührt an des Kindleins Auge geschwind.
Plötzlich waren die Blumen geworden
Blau, wie des Kindes Augensterne.
Stauend gewahrt es der treue Heide,
Weinte vor Freuden und pries den Herrn.
Sorglich wahrt er sie bis zum Tode,
Wie einen Schatz von großem Gewicht;
Sah er sie an, so war ihm, als hört er
Kindlichen Laut: Vergiß mein nicht!

Thymian Liebfrauenbettstroh. (Thymus.)

Als die Mutter mit dem Kinde
Nach Aegypten mußte fliehen,
Kamen sie am ersten Abend,
Bei der ersten Sterne Glühen,

S. 96 Tafel
IX 5

An ein Häuschen, ganz verlassen,
Unbewohnt und ausgeleert;
Dort sind sie zum Uebernachten
Müden Hauptes eingekehrt.
Wo nun war das Ruhelager
Für das Kind im Wüstenland?
Emsig suchte man im Hause,
Ob man keine Stätte fand.
Sieh, da war wie eine Lade
An der Wand doch nackt und leer,
Nur die bloßen, harten Bretter;
Nun die Lagerstreu — woher?
„Wißt ich Kraut nur, irgendwelches,
Würd ich's sammeln kurzer Hand.“
Sagte Joseph ratlos sinnend,
„Aber rings ist durrer Sand.“
Horch! da rauscht es in den Lüften
Von dem lauten Flügelschalle
Vieler Tauben; in dem Schnabel
Grüne Stengel trugen alle.
Durch die offenen Fenster flogen
Sie herein, hinaus dann wieder,
Warfen ihre Kräuterstengel
Alle in die Lade nieder.
Frisches Kraut mit tausend Blüten,
Weiß der Himmel, wo sie's fanden,
Thymian, so traut den Bienen,
Duftberühmt in allen Landen.

„Mutter“, sprach gerührt St. Joseph,
„Sieh, gefüllt ist jetzt die Truhe!
O wie gut ist Gott! nun lege —
Mit dem Kindlein dich zur Ruhe!“
Aber welch ein dumpfes Summen!
Wie geschwärzten Rauches Wogen
Kamen lauter Bienenschwärme
Jenen Kräutern nachgezogen.
Da erschrafen wohl die Wandrer;
Aber sieh, die frommen Bienen
Waren nur herbeigekommen,
Um als treue Wacht zu dienen.
Hatten ihren Schlaf vergessen,
Flogen streng, sich wach zu halten;
Keine kam hereingeflogen,
Nur ringsum die Schwaden wallten,
Daß kein Mensch, kein Tier der Wüste,
Dieser Pilger Ruhe störe,
Daß das liebe Jesuskindlein
Ihren Wüstenschlaffang höre.
„Ruhet sanft, ihr lieben Gäste,
Heil'ge Mutter mit dem Kinde,
Auf der Streu „Liebfrauenbettstroh“,
Tauben, Bienlein, das Gesinde!“

Beisatz. (Artemisia.)

Nach Aegypten floh die Mutter
Und das Kind. Das Lasttier führend

5. 32. Tafel 1

3

Ging St. Joseph; ihn zu sehen
War ein Anblick fromm und rührend.
Mühsam in dem heißen Sande,
In der Sonne war das Wandern;
Wüste folgte da auf Wüste,
Und ein müder Tag dem andern.
Mühsam wankten seine Schritte,
Müde waren seine Mienen;
Ab und zu in seinem Antlitz
Züge tiefen Leids erschienen.
„Laß uns rasten, du bist müde!“
Sprach die Mutter voll Bedauern,
Und sie hielten, saßen nieder
Bei den Trümmern alter Mauern.
Und als nun von seinen Füßen
Joseph löste die Sandalen,
Aus der lieben Mutter Augen
Sich zwei stille Thränen stahlen.
Mit der Mutter auch das Kindlein
Aufmerksam, betroffen schaute,
Wie von den geschwoll'nen Füßen
Tropfend Blut den Sand betaute.
Und das Kind begann zu lallen
Kätzellaute, ungelöste,
Daß es schien, als wollt es sagen,
Was den Pflegevater tröste.
Sieh, empor schoß aus dem Blute
Plötzlich grünes Kaut in Gile,

Und es ward den wunden Füßen
Rasch und wunderbar zum Heile.
Wie die Füße es berührte,
Waren Schwellst und Blut verschwunden.
Freudig hat da mit dem Kraute
Joseph beide Fuß umwunden.
„O wie groß ist Gottes Güte!“
Sprach er dann gerührt und heiter,
„Alles Leid ist nun vorüber.
Stehn wir auf und ziehn wir weiter!
Müdigkeit in allen Gliedern
Hat sich ganz und gar verloren.
Kräftig fühl ich meine Füße,
Ja, ich bin wie neugeboren.
Bitte, laß das Kind mich nehmen,
Daß ich an mein Herz es drücke!“
Wieder weinte jetzt die Mutter,
Aber jetzt vor lauterm Glücke.

Kätzchen. (Trifolium.) *ein Kleeart*

Im Grase lag das Jesuskind
Auf eines Ackers Rain;
Es schlief so süß, es war so schön,
Wie nie ein Kindelein.
Da kam herzu ein arges Weib,
Blieb stehen an dem Rain.
Ihr eignes Kind war auch wohl hübsch,

Doch so wie dieses? Nein!
Da faßte sie der falsche Neid;
Sie haßte längst das Kind,
Sie sah sich um, da wuchs ein Kraut;
Sie riß es aus geschwind.
Ein Kraut mit Blüten, allesamt
Von spröden Stacheln rauh;
Sie schlug damit ins Angesicht
Das Kind, die böse Frau.
Was muß sie sehn! die Blüten all
Sind jetzt wie Stäbchen weich!
Da wachte auf das Jesuskind
Und lächelt anmutreich.
Da schämte sich das falsche Weib
Und schlich errötend fort.
Die „Stäbchen“ aber findest du
Noch blühen an manchem Ort.

Eberwurz Donnerdistel. (Carlina.) 40 III 6

An dem Fenster stand Maria
Mit dem Kindlein auf dem Arm,
Sah empor zum düstern Himmel,
Stille war's, unmäßig warm.
Schau, da fuhr ein Blitz hernieder,
Horch! der Donner rollte nach;
Und die Mutter schloß die Augen:
„Gott behüte Flur und Dach!“

Doch das Kindlein, hellen Blickes
Schaut es auf den Wetterstrahl,
Winkte mit den kleinen Händchen,
Als begehrt es: Noch einmal!
Eine grüne, scharfe Distel —
Dessen hatte niemand arg —
Hatt' es grünem Kraut entnommen,
Das ein Korb zur Seite barg.
Mit der Distel that es winken
Zu der Donnerwolf' empor.
Plötzlich brach ein neuer Blickstrahl
Aus der Wetternacht hervor
Zu der Mutter und dem Kinde,
Donner frachte nach geschwind;
Nah der Ohnmacht war die Mutter,
Aufrecht hielt sie nur das Kind.
Um den Hals der Mutter fiel es,
Lachte froh mit heiterm Mund.
„Gott sei Dank!“ Es war gerettet,
Unbeschädigt und gesund!
Als die Mutter nun die Distel
Wahrnahm in des Kindes Hand,
Neuen Schrecken, neue Sorge
Da ihr Mutterherz empfand;
Aber auch ein neues Wunder
Hatte bald die Angst verdrängt:
Ganz unschädlich war die Distel,
Jeder Dorn vom Blick versengt.

„Gott sei Dank!“ Allein der Schrecken,
Bebte noch durch Mark und Bein;
Zitternd legte sie den Knaben
In die Wiege, arm und klein.
Und sie mußte niedersinken,
Barg das Antlitz, weinte laut.
Welch ein Kind, das spielt mit Blüten!
Und das war ihr anvertraut!

Eisenhort. (Verbena.)

Nach des Tages Müh und Arbeit
Saß St. Joseph. Deutlich sah man,
Wie der Schweiß des heißen Tages
Noch dem müden Zimmermann
Von der hohen Stirne rann.

Waren ihm erschöpft die Kräfte,
Uebermüdet Haupt und Glieder,
Rief er nach dem Jesuskinde.
Mit dem Kindlein auf dem Arm
Bald vergaß er Müh und Harm.

Seiner Augen süßes Lächeln,
Seines Mundes süßes Lallen
Sagten ihm, für wen er schaffe;
Und dann ward sein Auge feucht,
Und sein Herz, es ward so leicht.

So auch war es diesen Abend,
Müder war er nur, wie jemals,
Und das Kindlein ernst, wie niemals;
Spielend jetzt ergriff es grad
Von der Werkbank einen Draht.

Spielend bog es ihn ihm Kreise
Um die Stirn, die feuchten Locken
Seines müden Pflegevaters,
In das Spiel versunken ganz,
Legt es ihn, wie einen Kranz.

Und dann ward es gar so fröhlich,
Lachte, lächelte so wonnig;
Bis erst spät der Pflegevater
Auf der Mutter sanftes Wort
Ihn ins Bettlein brachte fort.

Als er nun des Reifs von Eisen
Sich entsann und von dem Haupte
Ihn erhob, wie muß er staunen!
War kein Draht mehr, war ein Kranz,
Kings erblüht mit frischem Glanz.

Ja, zum Stengel straff und härtlich,
War das Eisen umgewandelt!
Blümchen weiß und Blättchen zierlich
Zierten ihn, von Schweiß betaut.
Eisenhart heißt jetzt das Kraut.

^{72 VII 4}
Dosten und Minze. (Origanum und Mentha.)
Maria saß an des Baches Rand,
Mit Blumen spielte des Kindes Hand.
Es brach die Blume, die wild dort wuchs
Und eilte damit zur Mutter flugs,
Und reichte zum Antlitz sie hinauf
Der Mutter, die mußte dann riechen darauf.
Und wieder fand es der Blüten zwei,
Die mußten auch mit zur Mutter herbei.
Da sprach mit Lächeln die Mutter: „Ei!
Die kann man ja gar nicht riechen, die zwei!
Die riechen nicht anders, wie Kessel und
Gras!“

Das Kind mit den Kräutern niedersaß
Und sah sie mit stillem Betrachten an,
Und lächelte auch und sprach sodann:
„Hört! ihr seid fadeß, geruchloses Zeug!
Die Mutter hat kein Gefallen an euch.
Nun seid mal artig und strengt euch an,
Daß man eure Blümchen auch riechen kann!“
Und reichte sie wieder zur Mutter hinauf;
Die mußte nun nochmals riechen darauf.
Denk an! sie dufteten würzig und stark,
Vom Worte des Kindes getroffen ins Mark.
Maria knieet an des Baches Rand
Und faltet in stillem Gebete die Hand,
Seitdem nun duften die Kräuter, die zwei,
Ihr ganzes Geschlecht; es blieb dabei.

Und möchtest du's wissen, so erfahr's:
Die Minze war's, und der Dosten war's.

Schafgarbe. (Achillea.)

Auf niedrer Schwelle saß das Jesuskind
Mit einer Schale Milch auf seinen Knieen.
Ein großer Knabe, wild und leichtgesinnt,
Der mußte grad vorbei des Weges ziehen.
Die Rechte hielt ein Bündel grünes Kraut,
Bedeckt mit dunkelbrauner Doldenblüte,
Und in die Schale schlug er mit dem Kraut,
Daß hoch empor der Inhalt sprang und
sprühte

Aufs Kindlein und sein Kleid. Da lacht
er laut

Und abseits eilt er flinken Laufs von dannen.
Doch, wie er nun nachher das Bund beschaut,
Die Augen weit zu öffnen sich begannen.
Die dunkeln Blüten all wie Milch so weiß
Erblickt er sie, verändert ihre Farbe.

Und in die Schläfe stieg das Blut ihm heiß,
Wie er dastand mit seiner Kräutergarbe.
Beschämt und reuig stand er lange Zeit,
Zerfranste manches Blättchen in Gedanken,
Ging dann zur Mutter, die Begebenheit
Ihr zu erzählen ohne Trug und Wanken.
Und wie ers Kraut ihr zeigte unverweilt,
Ein neues Wunder da sein Aug erblickte;

Denn alle Blättchen waren fein zerteilt,
Gleich jenen, die verlegen er zerpflückte.
Die Mutter schalt ihn ernst und schickte ihn
Mit einer großen Schale Milch zum Kinde.
„Du kommst nicht wieder, bis man dir
verziehn;
Das Kraut nimm mit dem Kind zum An-
gebilde!“

Bergebung fand er leicht; Maria sprach:
„Die Kräuter magst du in die Erde senken,
Sie werden angehn; und noch manchen Tag
Hast du von meinem Kind ein Angedenken,
Aus seinem Anblick schöpfe stets den Rat:
„Statt zu betrüben, Kindesherz erfreue!“
Die Blum erinn're dich an deine That,
Und das zerpflückte Blatt an deine Neue!“

gelbbliedend
Klee **Himmelhopfen.** (Trifolium campestre.)

Mit Gespielen eines Tages
Durch die Fluren ging das Jesuskind;
Und sie fanden auf dem Felde,
Hoch und stark, wie Hopfenstangen sind,
Ein Gewächs mit mächt'gem Stengel
Und mit Blättern wie ein Lämmleinfließ;
Und die ältern Knaben sagten:
„Siehe, Himmelhopfen nennt man dies!“
„Welches Kraut! wie stolz und üppig!“
„Möchte wachsen in den Himmel schier.“

Und es sah der Jesusknabe
Ernst empor und sagte: „Sehet hier,
Wie es liebt der Vater droben,
Zu demüt'gen, was sich stolz erhebt!“
Sprach darauf: „Gieb Gott die Ehre,
Werde klein, wie was am Staube klebt!“
Wunder war es da zu sehen,
Wie das mächt'ge Kraut in sich hinein
Kriechend, kauernd schwand zusammen,
Zum Verwundern, ja, zum Suchen klein,
Daß es kaum an Stoppelhöhe
Reichte mit den Blütenköpfchen zart;
Wie der ries'ge Himmelhopfen
Flugs zum winz'gen Ackerkräutlein ward.

Tausendgüldenkraut. (Erythraea.)

96 IX 4

Einst spielten fromme Kinder Nazareth's
Auf grünem Ager mit dem Jesuskinde.
Und als es Abend ward, der Tag sich neigte,
Zusammen rief das Kind die Kleinen all
Und lehrte sie, in kindlichem Gebete
Die Händchen zu erheben samt den Herzen
Zum lieben Vater in dem schönen Himmel.
„Wohlan“, so sprach es feierlich, „anjetzt
Empor die Herzen und empor die Hände
Zum lieben Gott im abendroten Himmel!“
Nach seinem Beispiel hielten alle nun

Die Händchen fromm gefaltet hoch empor
Und sprachen nach des Kindleins Abendsegen.
Dann gingen friedlich sie zu ihren Hütten
Und ahnten nicht, daß auf dem grünen
Anger

Am grünen Kraut ein Wunder war ge-
sehen.

Denn als der hochgebenedeite Knabe
Gesprochen: Auf! empor die Hände!
Zum Abendrot! da hatte alles Kraut,
Das Knospen trug, zum Boden hingewendet,
Mit einem Ruck gen Himmel sie gerichtet,
Wie Finger einer aufgehobnen Hand;
Und alle Knospen waren aufgeblüht.
Seitdem hat manches Kraut bewahrt die
Übung;

Betrachte nur das Tausendgüldenkraut!

Donnerkraut. (Crassula.)

Einst hielt den Nachbarkindern eine Lehre
Der kleine Jesus, wie der Vater droben
Fürsorgend und erhaltend allzeit denke
An alles, was ins Dasein rief sein großes
„Werde“!

Da sprach ein großer Knabe: „Wie denn?
Meinst du,
Daß von den Millionen kleiner Tierlein,

Von all den Würmchen, Käferlein und Mücken
Ein jedes sei vor Gott, und er es merket?"
Da brach das heil'ge Kind von einem Kraute
Die Blütendold': „In einem dieser Kelche
Ein Mücklein reget sich mit leisem Summen.
Hörst du es wohl?" — „Nein!" sprach der
große Knabe.

„So halt es vor dein Ohr, auf daß du
merkst,

Wie deutlich dieses Tierlein Gott vernehme!"
Er that's, sogleich jedoch mit jähem Schrecken
Warf er die Blume fort und sah gen
Himmel

Verstört empor: „Es ist doch kein Gewitter?"
Denn fürchterlich, wie Sturm und Donnerhall,
Schien seinem Ohr des winz'gen Tierleins
Stimme.

Seitdem hieß „Donnerkraut" bei jenen
Kindern

Das Krautgewächs. Sie hielten's immer
wieder

Sich vor das Ohr, doch donnern wollt es
nimmer.

Teufelsabbiß. (Scabiosa.)

Im Felde ging für sich allein
Der Jesusknabe sinnend.

Er pflückte Blumen sich am Rain,
Am Bache, thalwärts rinnend.
Da plötzlich sieht den bösen Feind
Er stehn wie einen Drachen,
Der haßvoll ihn zu schrecken meint
Mit aufgesperrtem Rachen.
Das Kind bewahrte seinen Sinn,
Den friedvoll wandellosen;
Die Blumen hielt's dem Drachen hin:
„Da! beiß die Scabiosen!“
Das schmeckte gar dem Teufel nicht,
Daß Kindesmund ihn neckte,
Er wich zurück, wie vorm Gericht,
Am Zahn die Zunge leckte.
Und wieder sprach das Kind mit Ernst:
„Wohlan, willst du wohl beißen,
An dieses Kraut, damit du lernst,
Zu thun, was dir geheißten!
Und dann zur Stunde fahr hinab!“
Da fuhr der Teufel nieder,
Biß allem Kraut die Wurzel ab
Im Grund, und kam nicht wieder,
Der Scabiosen Wurzeln all,
Die blühten rings im Kreise.
Gehorchen galt's auf jeden Fall,
Er that's auf seine Weise.

Knöpfchen. (Tanaetum.)

Es gingen weite Tagereisen
Nach Nazareth in Galiläa
Maria, Joseph und das Kind
Vom Osterfeste in Judäa.
Die Mutter hielt am Busen oben
Den Mantel fest mit müden Händen;
Zersprungen war das Mantelschloß,
Und lose hingen nun die Enden.
Bei all dem Suchen nach dem Kinde,
Auf all den Wegen so verschlungen,
Beschädigt war es unvermerkt,
Und draußen war es dann zersprungen.
Mitleidig und gerührten Sinnes
Gewahrte das der Jesusknabe,
Er sann auf eiligen Ersatz
Durch eine wunderbare Gabe.
Als sie zur Last sich niederließen,
Weil sie der Weg erschöpft, der weite,
Nahm er der Mutter Mantel ab
Und legte sorglich ihn zur Seite.
Dann ging er längs dem nahen Bache,
Um einen kühlen Trank zu schöpfen;
Da standen Kräuter allerlei,
Auch Rainfarn mit den gelben Knöpfen.
Von diesem brach er ab ein Blümchen;
Gleich ward es Gold, das strahlend blitzte,

Der Blumenstiel ward blauer Stahl,
Der sich zur scharfen Nadel spitzte.
Die steckt er an Marias Mantel,
Fürwahr ein Prachtstück ohne Tadel!
Wie mußte sich die Mutter freu'n,
Ward sie gewahr die Wundernadel!

Johannisblut. (Hypericum.)

Kennt ihr Johannisblut?
Und wißt ihr, wie dies Kraut entstanden?
Herodias stand bleich vor Wut;
Des Täufers Haupt von Blut umflossen,
Wie's vor ihr auf der Schüssel lag,
Beschaute höhnisch sie und sprach:

„Aha! nun bist du stumm,
Verhaßte Sittenrichterzunge!
Nun wendet mal das Blatt sich um:
Als dir noch Atem gab die Lunge,
Gabst du mir manchen scharfen Stich;
Jetzt tauschen wir, jetzt stech ich dich?“

Und aus dem Rabenhaar
Riß sie der Nadel Gold behende,
Stach in den offenen Mund fürwahr
Des edlen Hauptes, die Glende!

Draus sprang das Blut, wie die Sage geht,
Bis auf ein naheß Lilienbeet.

Aus jedem Tröpflein rot
Erwuchs ein Kräutlein zartgestaltet,
Sein grünes Blatt färbt blutig rot,
Und wenn ihr's vor die Sonne haltet,
Die Nadelstiche seht ihr gut.
Das ist das Kraut J o h a n n i s b l u t.

Maat. (Inula helenium.)

Als einmal in Sidons Nähe
War der Herr, auf fremder Erde,
Sieh, da stürzt ein bleicher Jüngling
Zu ihm her mit Angstgebärde:

„Rette mich! ich bin des Todes,
O, Sohn Davids! Dort am Berge
Nahet hastig der Verfolger.
Hilf! da ist er schon, der Scherge!“

Raum noch war das Wort gesprochen,
Standen vor dem Herrn sie beide;
Und der Heiland sprach zum Kriegsmann:
„Steck das Schwert in seine Scheide!“

Niemand widerstand dem Heiland,
Wenn er streng befehlen wollte;

Und so sank das Schwert dem Häfcher,
Ob ihm gleich das Auge rollte.

„Dieser Jüngling ist verfemet
Meinem Fürsten dort im Haine;
Und ich soll sein Haupt ihm bringen;
Bring ich's nicht, so fällt das meine.“

„Dieses Haupt wirst du ihm bringen
Nimmermehr; denn schuldlos ist es.“
Sprach mit Ernst der Herr; „ich weiß es;
Und auch ihr zumal, ihr wißt es.“

„Herr, ich weiß nicht, wie es zugeht,
Daß ich nicht kann widerstreben.
Aber sag, was soll ich machen?
Denn verwirkt ist nun mein Leben.“

Da von einem Strauch am Wege,
Alant war's, hoch aufgeschossen,
Brach der Herr die große Blume,
Reichte sie dem Schwertgenossen:

„Geh getrost zu dem Tyrannen,
Bring ihm diesen Kopf der Blume;
Und es wird dir nichts geschehen
In dem ganzen Fürstentume.“

Zögernd hat der Mann des Blutes
Ihm die Blume abgenommen;
Zum Tyrannen graden Weges
Ging er fürchtend und beklommen.

„Bringst du mir das Haupt des Schurken,
Den du gingest zu erlegen?“
Und der Scherge hielt mit Zagen
Ihm den Mantelkopf entgegen.

„Ha, wie wird mir!“ rief da jener,
„Welche Augen mich anstarren!
Fort mit diesen blut'gen Zügen!
Eilends geh, sie einzuscharren!“

Also beim Anschau'n der Blume
Sich des Mächt'gen Geist verwirrte,
Um sein Haupt, das schuldbeladne,
Des Gewissens Geißel schwirrte.

Tief aufatmend, froh erleichtert,
Von dem Fürsten ging der Scherge,
Daß zum ew'gen Angedenken
Seinen Mantelkopf er berge.

Linsenmännchen Nasemündchen. (Antirrhinum.)

Als der Herr mit seinen Jüngern
Eines Tags durch einen Weiler ging,
Riefen zu ihm all die Kleinen,
Die so freundlich stets der Herr empfing.

Kam zuletzt auch eins gelaufen
Fast zu spät; denn in der Wiesenau
Ging es ziemlich fern und suchte
Blumen sich zum Strauße, weiß und blau.

Ha, wie lief es, denn sein Händchen
Mußt es geben doch dem Herrn durchaus,
Wollt ihm dann zugleich auch reichen
Seinen schönen, bunten Blumenstrauß.

Reuchend lief es, war schon nahe;
Ach, da fiel es hin ganz jämmerlich
Aufs Gesicht; aus Mund und Nase
Strömte Blut, das Kleidchen färbte sich.

Und der liebe Heiland selber
Hob es auf und sah es tröstend an.
Als es aber Hand und Blumen
Blutig sah, zu weinen es begann,

Weil es nun nicht konnte geben
Seine Hand und seinen Strauß dem Herrn

Gleich den andern, und es hatte,
Solches immer doch gethan so gern.

Doch der Herr mit einem Worte
Stillte Blut und Schmerzen wunderbar,
Sprach zur Mutter dann, als diese
Rasch herbeigeeilt zum Kind war:

„Habe acht auf diesen Knaben,
Dieses Gnadenkind, bewahr es gut!
Selig ist es; denn vergießen
Für den Glauben wird es einst sein Blut.“

„Als Wahrzeichen laß dir dienen
Diese Blumen in des Kleinen Hand;
Pflanze sie zum Angedenken
Unverzüglich in das Gartenland!“

Schluchzend und mit großen Augen
Sah das Kind auf seinen Blumenstrauß;
Blutrot sahen alle Blumen
Und wie Nas' und Mund gebildet aus.

Roggen. (Secale.)

Aus fernem Norden waren sie gekommen,
Aus rauhem Land — es waren drei Ger-
manen —

Ins heil'ge Land, wo Jesus lehrend ging.
Sie sahen ihn und folgten seinen Bahnen.

Wie ward gerührt ihr Herz von seiner Lehre,
Wie staunten sie ob seiner Wunderthaten!
Sie hätten ihm so gern etwas verehrt.
Mit ihres Landes Früchten sie ihm nahen.

Darunter war ein Schlauch von Glensleder,
Gefüllt mit Korn, wie sie daheim es zogen,
Mit Roggenfrucht, dem Stoff zu schwarzem
Brot.

Der Heiland schien den Gebern wohlge-
wogen.

Mit Huld nahm ihre Gaben er entgegen,
Er lehrte sie aus ihrem Sinn verbannen
Den Bözenwahn, sprach von dem Himmel-
reich.

Von ihm gesegnet zogen sie von dannen.

Als nun die Jünger sahen das Getreide,
Gering erschien es ihnen; dessentwegen
Berachtend sprach Judas Iskarioth,
An Gab und Gebern sei nicht viel gelegen.

Darauf der Herr: Gar lieb sind mir die
Männer;
Und mein zu werden sollt ihr sie nicht
hindern;

Denn so gewiß zu Weizen wird dies Korn,
Wird man sie zählen einst zu Abrams Kindern.

So sprechend nahm der Herr drei Roggen-
körner

Und streute sie vor seiner Jünger Augen
Hin auf den Weg. Da war es wunderbar,
Wie sie im Nu begannen Saft zu saugen.

Flugs ward der Keim zum Blatt, das Blatt
zum Halme,

Und jeder Halm trug volle Weizenähre,
Die grüßend sich verneigte vor dem Herrn;
Stumm ward der Jünger Schar bei solcher
Lehre.

Gerste. (Hordeum.)

Als unser Herr, zu speisen die Fünftausend,
Die Gerstenbrote brach, die er gesegnet,
Da sind von ungefähr zu seinen Füßen
Drei zarte, weiße Krümlein abgeregnet.

So war verloren denn ihr Segensanteil?
Unaufgesammelt sollten sie verkommen?
O nein! sie hatten aus des Heilands Händen
Zur Erde hin den Segen mitgenommen.

Krautsegen.

3

Denn wie der Frühling treibt zur Auf-
erstehung

Die Samenkörner, ihre Frucht zu mehren,
So feimten flugs die durren, toten Krümlein,
Als ob sie frische Gerstenkörner wären.

So zeigten denn drei prächt'ge Gerstenähren
Den Ort noch lange, wo der Herr gestanden
Am Segenstag. Es waren ihre Körner
Ein Segen noch den Böglein, die sie fanden.

Weizen. (Triticum.)

Nah bei Salem liegt der Acker,
Wo das Weizenkorn gediehen
Zu dem Brote, das zu opfern
Einst Melchisedech verliehen.

Als nun nicht mehr fern der Abend,
Wo der Heiland seines Todes
Heil'ges Denkmal stiften wollte,
Seines Pfand des Himmelsbrotes:

Flog zum Acker hin ein Engel,
Und er rief: „Horch auf, ihr Aehren,
Gott gefällt es, euer dreien
Große Gnade zu gewähren.

Denn sie werden Mehl zum Brote,
Das den Himmel giebt auf Erden;
Jene sind's, die sich am tiefsten
Jetzt in Demut neigen werden."

Dreimal um des Acker's Grenzen
Scharfen Auges schritt der Engel;
Wo er ging, da neigten sehnend
Sich entgegen Halm und Stengel.

Jetzt brach er die drei Aehren,
Die am tiefsten sich verneigten;
Schau, es waren grade jene,
Die die schönsten Körner zeigten.

Wermut. (Artemisia Absinthium.) 112 ~~X~~ 5

Hoch, mit breiten, saft'gen Blättern,
Großen, gelben Blütensternen,
Stand ein Kraut emporgeschossen
Auf dem Hügel Golgatha.

Als man reichte dem Erlöser
Schnöden Trank in Durstes Qualen,
Herben Eßig, bitt're Galle,
Stand es seinem Kreuze nah.

Und von des Erlösers Rippen
Fiel ein Tröpflein jenes Trankes
Auf das Kraut. Mit jähem Schauer
Durch die Pflanze zucht es da.

Und es schrumpften Blatt und Stengel
Hager, dürr und grau zusammen,
Wie von bitterm Gram verzehret,
Daß dem Heiland so geschah.

Und die offenen Blütenaugen
Schlossen krampfhaft, wie in Schmerzen,
Sich zu Knäulchen, blind und dürstig,
Bitter ward ihr Same da.

Sieh, von diesem Samen stammet
Jenes bitt're Kraut der Hügel,
Das dich mahnt ans bitt're Leiden —
Wermut heißt's, du kennst es ja.

Osterluzei. (Aristolochia.)

Joseph von Arimathia,
Der war der Herr vom Auferstehungsgarten;
Ein Gärtner muß ihn warten;
Der Gärtner hatt' ein Töchterlein *L u c i a*.

Das fromme Kind Lucia,
Von Magdalena hatte sie vernommen,
Wie einst zu ihr gekommen
Der Auferstand'ne mit dem Gruß: „Maria!“

Sie bat: „Zeig mir die Stelle,
Wo damals stand der Herr!“ Dort in den
Boden

Sie steckte grüne Loden;
Die blieben grün und wuchsen wunderschnelle.

Dort stand sie oft unferne
Am frühen Morgen schon mit stillem Sehnen
Und seufzte unter Thränen:
„O lieber Herr, ich sah dich auch so gerne!“

Und siehe, Welch Entzücken!
Einst sah den Herrn sie wirklich vor sich
stehen;

Mit freundlichem Ansehen:
„Lucia!“ sprach er und entschwand den
Blicken.

Dem Vater muß sie's sagen,
An Ort und Stelle lauscht er dem Berichte
Von ihrem Huldgesichte
Und schwieg gerührt, dann hob er an zu
fragen:

„Die Staupe ist's, Lucia?“ —
„D“, rief das Kind, „laßt sie doch ja mir
stehen!“ —
„Gewiß, das soll geschehen“;
Versezte er, „sie heiße D f t e r L u c i a.“

Baldrian. (Valeriana.)

32 II 2

Heidentaiser Valerianus
Hielt in Banden fromme Christen,
Welche trokten, fest im Glauben,
Allen Martern, allen Listen.

Eines Tags ward ihm berichtet:
In dem Kerker wird es helle
Nächt'ger Weil um die Gefangnen;
Niemand weiß des Lichtes Quelle.

Zürnend sprach der Heidentaiser:
„Zauberkünste, die euch äfften!
Giebt es denn kein wirksam Mittel,
Solchen Zauber zu entkräften?“

Weiß ich doch von einem Kraute —
Raken macht die Wurzel trunken —
Das die Macht hat auszulöschen
Jeden Zaubers letzten Funken.“

Also ward das Kraut gesammelt
Zum Nachtlager für den Kerker;
Doch es ward das Wunderleuchten
Nächste Nacht nur um so stärker.

Und in dieser Wunderhelle
Wundersam das Kraut erglühete,
Dreigezweigte Blütenstiele
Trieben blasse, rote Blüte.

Tröstlich war das den Bekennern,
Wie als wenn ein Griffel schriebe:
Dreieit ist im Gott der Christen!
Drei sind Glaube, Hoffnung, Liebe!

Und das Kraut, es ward zum Sprichwort,
Hieß fortan im Mund der Leute
Ob des Kaisers Aberglauben
Valerianuskraut bis heute.

Königskerze. (Verbascum.)

Aus England kam ein König
Als Pilger einst nach Rom
Mit seinem jüngsten Söhnlein,
Zu beten im Petersdom.

Danach wollt er besuchen
Der Heiligen Gräber gern,
Die düstern Katakomben,
Allwo sie ruhn im Herrn.

Er ging mit seinem Knaben
Wohl über manchen Steg;
Im frischbetauten Rasen
Eine Blume stand am Weg.

Sie stand wie eine Säule,
Ringsum mit gelber Zier,
Der Knabe brach sie spielend,
Er hatte Freud an ihr.

So kamen sie zum Eingang
Ins Gräberlabyrinth;
Da bot sich an als Führer
Ein Heide falschgestinnt.

Er führte sie hinunter
Bei einer Kerze Schein;
Wo sich die Gänge wirrten,
Da ließ er sie allein.

Er löschte aus die Kerze
Und schlich sich fort gewandt

Mit Lachen und mit Höhnen;
Ihm war der Weg bekannt.

Das Kind begann zu weinen,
Hielt sich am Vater dicht;
Der sah sich um und spähte
Und rief, man hört ihn nicht.

Da fleht er: „Hülfe, Hülfe!
Ihr sel'gen Märtyrer!
Um dieses Kindes willen
Erbarme dich, o Herr!“

Da siehe, Welch ein Wunder!
Die Blum in Kindeshand
Begann so hell zu leuchten
Wie vieler Kerzen Brand.

Die Blütenfäden warfen
Wie Büschel hellen Schein,
Die Blumenkronen strahlten
Wie goldne Spiegelein.

„Jetzt weiß ich“, rief der Vater,
„Daß wir gerettet sind;
Geh zu, geh immer weiter;
Gott führet dich, mein Kind!“

So gingen sie und fanden
Den Ausgang ganz allein;
Am hellen Tageslichte
Erlosch der Blume Schein.

Die Blume, welche war es?
Sag an, wenn du es weißt!
Nun weißt du auch, warum sie
Die Königskerze heißt.

